

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverfegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 184.

Freitag 13. August 1875.

IV. Jahrgang.

Die Unterrichtsfreiheit.

II.

V. Was die französischen Katholiken fordern, ist am kürzesten in den Worten des Erzbischofs von Paris ausgedrückt: „Mag die Universität mit der staatlichen Aufsicht über die Anstalten betraut sein, die von ihr abhängen; aber daß sie Schiedsrichterin sei auch über die freien, von ihr unabhängigen Institute, ist unmöglich.“ Diese logische Unmöglichkeit und die Pflicht der Rückforderung eines verfassungsmäßigen Rechtes für die Katholiken wurde noch verstärkt durch die notorische sittliche und religiöse Verderbtheit der Staatsanstalten, an welche das christliche Volk für immer gekettet werden sollte. In einer Schrift des Domherrn Desgaret von Lyon weist der Verfasser nach, daß alle denkbaren irreligiösen, den Glauben und die Moral untergrabenden Lehren, wahre Monstrositäten menschlichen Aberglaubens, zum Verderben ebensovohl für die bürgerliche Ordnung, wie für die Kirche, nicht allein in öffentlichen Lehrvorträgen, sondern selbst in Lehrbüchern, nicht blos in den höhern Curien, sondern auch für Mittelschulen geduldet, ja selbst durch Beförderungen von der Universität ernüthigt wurden. Das sittliche Verderben unter der studierenden Jugend hielt mit dem planmäßig begünstigten Unglauben gleichen Schritt. Wie ein berüchtigter Arzt, Dr. Lallemand, bezeugte, circulirten unsittliche Werke mit der größten Leichtigkeit in den Collegien, und es bildeten sich in ihnen Herde der Anstreckung, vor denen sich kaum der besterzogene Jüngling auf die Dauer zu sichern wußte.

Hiernach darf es nicht wundern, daß Graf Montalembert in der Pairskammer ausrufen konnte: „Es gibt unter den Früchten der Universitätsbildung eine Thatfache, die alle andern überbietet und so klar ist, wie die Sonne. Die Jünglinge, welche mit dem Keime des Glaubens im Herzen ihre Familie verließen, um in die Universität einzutreten, kommen als Ungläubige zurück.“ Das Wort entzündete eine heftige Aufregung in der hohen Kammer. Allein Graf Montalembert blieb bei seiner Behauptung: „Ich rufe alle Väter und Mütter zu Zeugen auf! nehmt auf's gerade Wohl zeh'n in Universitätsanstalten erzogene junge Leute am Schluß ihrer Studien und sehet zu, ob ihr Einen Christen unter ihnen findet, Einen unter Zeh'n!“ Eine ernstliche Widerlegung dieser Thatfache wurde nicht einmal versucht; selbst unterrichtete Protestanten pflichteten dem edlen Grafen bei. Um so schwerer wog der Anstand, daß gewissenhafte Eltern, die sich nicht entschließen konnten, der Universität ihre Kinder anzuvertrauen, jede Laufbahn für sie verschlossen sahen, trotz der in der Verfassung auch den gewissenhaften Katholiken eingeräumten Gleichheit vor dem Gesetze.*

In den lebhaften parlamentarischen Kämpfen des Jahres 1844 gewannen die Liberalen vorläufig

factisch die Oberhand, moralisch aber unterlagen sie, wie dies schon aus dem Berichte erhellt, den Thiers im Geiste der liberalen Majorität der Deputirtenkammer erstattete. In diesem ist die Hauptposition des Liberalismus aufgegeben, nämlich der Irrthum, daß der Staat ein natürliches Recht auf die Erziehung und auf den allgemein wissenschaftlichen Unterricht habe. Im Gegensatz dazu stellt Thiers den richtigen Grundfatz auf, daß, wenn der Staat sich in den Unterricht einmischt, so thut er es nicht kraft seiner Hoheit, sondern als Patron, einzig in Aushilfe für die Familien, um für ihre unzureichenden Hilfsmittel einzutreten.“ Er gestand zu, daß die väterliche Gewalt das Recht der freien Macht habe, daß dem katholischen Gewissen in Ansehung der Religion Genüge geschehen müsse. Die falsche Theorie war sonach schon beseitigt; es bedurfte nur dessen, daß die richtige Praxis sich Bahn breche.

In dieser Beziehung haben die Ereignisse des Jahres 1848 Großes bewirkt, namentlich, daß sich vor der auf ihre falsche Aufklärung eitlen Bourgeoisgesellschaft der Abgrund des Communismus drohend öffnete. Jetzt fand Montalembert williges Gehör, als er in der Sitzung der Nationalversammlung die ewig wahren Grundsätze der Kirche entwickelte; „alle politischen Mittel, Alles, was wir gegen den Socialismus aufgebieten haben, sind Palliativmittel, wollen nicht versagen, es sei denn, daß ihnen ein Mittel höherer Ordnung zur Grundlage gegeben wird, ein Mittel, das dem Uebel auf die Wurzel geht, das bis auf den Grund der Dinge vordringt. Dieses Mittel besteht darin, daß wir dem Lande die religiöse Erziehung zurückgeben, daß wir die Erziehung der Religion durch die Freiheit geben.“ — „Seit der Februarrevolution, und ich verstehe unter ihr nicht allein die Thatfache, sondern auch den socialen Zustand, der sie erzeugte: seit der Februarrevolution liegt das Uebel offen vor Aller Augen da; der Versuch, welchen der Staat auf dem Felde der Erziehung gemacht, sein Lehrmonopol ist schlecht ausgefallen. Es läßt sich nicht läugnen: die Jugend ist gegen die Gesellschaft, ist gegen uns erzogen worden. Die öffentliche Erziehung erzeugt ein unabsehbares Gewimmel von Ehrgeiz, von Eitelkeit und Habgucht, unter dessen Druck die Gesellschaft erliegt. Nicht blos die Volksschule hat das Heer von jenen schrecklichen Halbwissern, die zu Allem geschickt und zu nichts nützlich sind, hervorgebracht. . . . Das Baccalaureatsdiplom, wie Herr von Broglie sagt, war ein Wechselbrief, unterzeichnet von der öffentlichen Gesellschaft, zahlbar in öffentlichen Anstellungen; wurde der Wechsel nicht honorirt, so hatten wir jene Zwangshaft, die man Revolution nennt. . . . In der Verblendung haben viele Familienväter mitgewirkt; sie gaben ihren Kindern eine Erziehung, wozu? um sie nachher auf die öffentlichen Stellen, d. h. auf das Budget, wie auf eine Beute loszulassen. Und der Erfolg? Jede der Regierungen, die wir gehabt, hat sich ein Gejchlecht gezogen, das seinen Er-

zieher stürzte, sobald es in die Reise schloß.“ Doch nicht allein die Katholiken sprachen so; Thiers selber war so ehrenhaft, einzugestehen: „Angesichts alles dessen, was mir seit zwei Jahren gegeben, bekenne ich ohne Scheu, daß ich mich modificirt habe.“ Angesichts der unermesslichen Gefahren, welche die Gesellschaft bedrohen, sei eine Vereinigung mit der Kirche nöthig geworden. Einstimmend hiemit fiel der Entwurf zu dem Gesetze vom 15. März 1850 aus, das den liberalen Schulabsolutismus in Frankreich gebrochen hat. Thiers führte in der Commission den Vorsitz, er war liberalerseits der Haupt Urheber des Vergleichs. Ein anderer Redner (Fresnau) erklärte offen, der Staat habe mit seiner Gesamtleitung des Schulwesens Bankrott gemacht. „Der Staat ist nicht im Stande“, fügte er treffend bei, „durch sich eine Universität zu machen, etwa so, wie man ein Heer, eine Magistratur macht; daß es Professoren gibt, welche Latein und Griechisch verstehen; Schulmeister, die schreiben und lesen lehren, macht die Sache noch lange nicht aus: es ist der religiöse Geist nothwendig, den nur die Kirche mit ihrem Schätze geoffenbarter Lehren bietet.“

Das Resultat dieser Debatten war das Gesetz vom 15. März 1850, durch welches den christlichen Congregationen das Recht, zu lehren, wiedergegeben wurde. Es war — wenigstens für die Volks- und Mittelschulen — das Monopol des Irrthums gebrochen, die Wahrheit durfte mit ihm in Concurrenz treten. Seitdem ist auf diesem freigewordenen Gebiete, freilich unter fortwährender Anfeindung Seitens der revolutionären Elemente, Großes in Frankreich geleistet; das sich reuig zum Christenthum zurückwendende Volk ist nicht zum kleinsten Theile schon eine Frucht dieser Einwirkung katholischen Geistes auf die unteren und mittleren Schulen.

Noch immer aber war das Terrain des höhern wissenschaftlichen Unterrichtes von dem Nihilismus mit Beschlag belegt; die Universitäten waren in der Hand des Staates und, allem kirchlichen Einflusse eiferjüchtig verschlossen, in Händen geistigen Verderbens. Erst die letzten Tage erlebten den Sieg des katholischen Frankreich über das Monopol des Unglaubens auch auf diesem Terrain: der Kirche ist das Recht erkämpft, auch ihrerseits Universitäten zu gründen, mit dem Rechte, staatlich gültige Grade zu erteilen. Christenthum und Nihilismus stehen sich jetzt gleichberechtigt gegenüber, gerüstet, das eine zum Heil, das andere zum Verderben der Jugend. Dürfen wir zweifeln, werden den Sieg davon tragen wird in einem Lande wie Frankreich, wo edle Begeisterung für die höchsten geistigen Güter herrscht? Opferwilligkeit, tiefes Verständniß für das Eine, was vor Allem noth thut; nicht, wie anderswo, blöder Indifferentismus, fade Genußsucht, feige Menschenfurcht.

*) Der „moderne Staat“ von Florian Rig, S. 3.

Zur Wahlbewegung.

Wir erhalten die telegraphische Mittheilung, daß die am 11. d. im Hódjagher Bezirke stattgefundene Wahl folgendes Resultat hatte: Kónay erhielt 976, Kórónyi 541, Graf Albert Apponyi 410 Stimmen, mithin erscheint Kónay gewählt. Ueber den Wahlvorgang werden wir Gelegenheit haben, zu berichten. — Heute schon können wir andeuten, daß die liberale Partei nichts unversucht läßt, um die Herrschaft in allen Details an sich zu reißen.

Gewählt wurden: am 10 d. M. Dr. M. Falk in Késthely mit einer Majorität von 587 Stimmen; im Zalaegerseger Bezirke Karl Nagy, Liberaler, mit 425 Stimmenmehrheit; in Tapolcza Karl Kerkapolyi mit 240 Stimmenmehrheit.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 12. August.

Die Nachricht, daß Baron Géza Podmaniczky, der Schwager, und Herr Ludwig Kiss, der Debrecziner Abgeordneter-Kollege des Herrn Ministers des Innern, zu Verwaltungsräthen der ungarischen Staatsbahnen ernannt worden seien, gibt dem offiziellen „Hon“ Gelegenheit, zu erklären, daß die Ernennungen bereits vor 3–4 Monaten vollzogen worden sind. Es muß competenten Orts die Ernennung lästig empfunden worden sein, so daß man sie erst jetzt zu veröffentlichen geruhte. Die Publikation anderer Ernennungen erfolgt so gleich; welche Gründe waren maßgebend, mit diesen so lange hinter dem Berge zu halten? „Ellenör“ sagt, der Verwaltungsrathsposten bei den ungarischen Staatsbahnen sei mit keinerlei Bezügen verbunden. Hierauf erwidert der „Ung. Lloyd“, daß der Präsident des Verwaltungsrathes der Staatsbahnen jährlich 2000 fl. bezieht, die einzelnen Verwaltungsräthe aber für die Theilnahme an jeder Sitzung Präsenzmarken im Werthe von je 15 fl. erhalten, jedenfalls ein anständiges Honorar für eine solche „Wühwaltung.“

In Ungvár wurde die telegraphisch angezeigte außerordentliche Generalversammlung des Municipiums abgehalten, auf welcher der Umstand große Bewegung hervorrief, daß erwiesenermaßen sechzig Gerichtsböfe existiren, deren Sige an Ausdehnung und Bevölkerung kleiner sind als Ungvár. Es wird eine Deputation an die Regierung gerichtet, eventuell eine Deputation an Se. Majestät entsendet werden. Man hofft zuversichtlich, daß die Regierung ihren Irrthum einsehen und den Gerichtshof in Ungvár belassen werde.

Im Finanzministerium werden, wie „R. N.“ erfährt, für 1876 folgende Ersparungen geplant: Bei der Rechnungsabtheilung sollen massenhafte Entlassungen stattfinden. Beim Ministerium selbst werden die Stellen eines Sektionsrathes, eines Oberforstathes, eines Oberforstmeisters, dreier Ministerialsekretäre, von 24 Konzeptsadjunkten und 3 Kanzleioffizialen dritter Klasse sistirt werden.

In Oesterreich schreiben fast alle Wiener Blätter Leitartikel über die Neubesetzung des galizischen Statthalterpostens. Die „verfassungstreuen“ Blätter plaidiren in ihrer Mehrzahl für Zimialowski; eines derselben glaubt melden zu können, daß Baron Lasser in Krakau geäußert habe, er werde Alles aufbieten, daß Herr v. Possinger Statthalter werde; ein anderes versichert, es werde in der nächsten Zeit der galizische Statthalterposten gar nicht besetzt werden, und das alte „Fremdenblatt“ vertritt mit vieler Wärme die Candidatur des Grafen Potocki, womit es wohl den Wünschen der Polen am Nächsten kommt.

Zum Aufstand in der Herzegowina glaubt das „N. W. T.“, daß Oesterreich in seinem eigenen und im europäischen Interesse sich mit dem Gedanken einer Intervention vertraut gemacht hat. „Die Türkei“, meint das erwähnte Blatt, „wird unsere Intervention als eine feindliche deuten (natürlich! wie könnte sie auch anders? D. N.), und es wäre auch lächerlich, behaupten zu wollen, daß dieselbe einen freundschaftlichen Character an sich trage; allein auch die Türkei wird der von

den Mächten ausgeübten Pression weichen und den Gesichtspunkten Rechnung tragen müssen, welche die Mächte als maßgebend anerkannt haben. Es gilt, den Aufstand zu localisiren, die große Katastrophe hinauszuschieben, welche das türkische Reich mit Einem Schlage zertrümmern würde und gefährliche europäische Verwicklungen im Gefolge haben müßte.“

Der „Nat.-Ztg.“ schreibt man aus Belgrad, daß in Serbien die Aufregung im Wachsen sei. „Nicht nur sammelt man Gelder für die Familien der Aufständischen — innerhalb 4 Tagen sind 14.000 Francs zusammengebracht worden — sondern viele junge Serben machen sich heimlich auf den Weg, um den Brüdern zu helfen. Von allen slavischen Ländern sind Kämpfer in der Herzegowina eingetroffen, von Serbien dürften bis jetzt ein paar hundert junge Leute dahin geeilt sein. Sogar Söhne der ersten Kaufleute Belgrads befinden sich bereits in den Reihen der Insurgenten. Sonach liegt die Möglichkeit nahe, daß die kaiserliche Regierung bei dem besten Willen nicht mehr lange im Stande sein wird, ihre jetzt wirklich ernst gemeinte und ehrlich beobachtete Neutralität aufrecht zu erhalten.“

Die „Politik“ läßt sich aus Belgrad vom 9. d. M. telegraphiren: Die öffentliche Meinung in Serbien drängt unaufhaltsam zum Krieg. Die Zeitungen bringen sämmtlich kriegerische Artikel. Zahlreiche Freiwillige sind bereits abgegangen und im Abgehen begriffen. Die Regierung beobachtet noch eine der Situation entsprechende Reserve. Gestern fand eine große Beseda für die Herzegowinaer statt. Professor Gervic hielt eine enthusiastisch aufgenommene Rede, in welcher die absolute Nothwendigkeit des Krieges für Serbien auseinandergesetzt wurde.

Aus Konstantinopel eingetroffene Meldungen bestätigen indirect die gerüchweise verbreiteten Erfolge der aufständischen Waffen. Es heißt neulich, daß, nachdem es den jüngsten Erfolgen der türkischen Truppen in der Herzegowina nicht gelang, den Aufstand zu beendigen, beschloß die Regierung, energische Maßregeln zur Unterdrückung desselben zu ergreifen. Die Regierung telegraphirte gestern an den Gouverneur von Bosnien, sofort alle disponiblen Truppen gegen die Insurgenten zu entsenden, und überdies wurden zwei Bataillone von Konstantinopel dahin abgeschickt.

Aus Berlin wird uns geschrieben, daß außer dem preußischen Botschafter in Rom, Herr v. Keudell, auch der preußische Botschafter in London, der berüchtigte Graf Münster, von Bismarck nach Varzin berufen worden sei. Ueberhaupt, schreibt unser Correspondent, herrscht gegenwärtig ein sehr bewegtes politisches Leben in Varzin, Gesandte, Generale, Couriere lösen einander ab. Sehr überrascht hat hier der Besuch des Feldmarschalls Manteuffel in Berlin. Derselbe gilt als einer der eventuellen Nachfolger Bismarck's, wenn man den Liberalismus des Kanzlers in den höchsten Kreisen zu liberal befinden würde. Nach seiner Rückkehr aus Varzin wird Fürst Bismarck das Palais des Fürsten Radziwill beziehen und auch das auswärtige Amt dorthin verlegen. In diesem, seither den schönen Künsten und der werththätigen katholischen Nächstenliebe, der hingebenden Opferwilligkeit des mit dem preußischen Königshause nahe verwandten, aber gut katholischen fürstlichen Geschlechts der Radziwill für die katholische Sache und für den Papst gewidmeten Hause wird also künftig der eigene Kanzler, der unverwundliche Feind des Papstes schalten und walten. — Die Sedanfeier findet keinen Anklang mehr in Preußen. Der liberale Statthalter von Köln hat dieselbe mit dem Bemerkten abgelehnt, daß die Erinnerungen an eine blutige Schlacht sich nicht zu einer jährlich wiederkehrenden Nationalfeier eignen, und daß überhaupt Nationalfeste nicht von oben her anbefohlen werden, sondern aus der Initiative des Volkes hervorgehen müssen.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

C. Budapest, 7. August. Der Prüfungsmonat ist vorüber, der Erntemonat jener geistigen Saaten, welche von mehr oder minder kundigen Händen im verflochtenen Schuljahre in den jugendlichen Seelen angelegt wurden. Es hat sich nun in unserer Hauptstadt manche Lehranstalt mit ihren hervor-

ragenden Leistungen rühmlichst ausgezeichnet, und nehmen unbestreitbar und in erster Reihe die wenigen katholischen Institute an diesem Ruhme Antheil. Waren es doch sogar „liberale“ Väter, welche z. B. das überraschende Prüfungsergebnis der grauen Schwestern in der Christinenstadt lobend erwähnten. Anders verhielt es sich jedoch mit sehr vielen konfessionslosen Gemeindeschulen. So sehr man dieselben als ein zeitgemäßes Bedürfnis zur gründlichen Hebung der Volksbildung darstellte und der größtentheils katholischen Einwohnerschaft aufdrängte, die zumeist noch bis jetzt über den veränderten Stand des Schulwesens von einst und jetzt im Unklaren ist, so scheint auf dem neuen Schulwesen ein eigener Fluch zu liegen.

Im Allgemeinen kann die Behauptung Kühn aufgestellt werden, daß unsere neueste Jugend hinter den guten Sitten und den geistigen Leistungen der älteren weit zurückbleibt. Die neue Schule, welche den mächtigsten Hebel zur Handhabung einer guten Disziplin: die Religion, bei Seite wirft, ist viel zu schwach, um die zu Ausschreitungen aller Art in merkwürdiger Weise geneigte Jugend im Zaume zu halten. Hat man sich doch bei den wichtigsten und feierlichsten Anlässen des Schuljahres, bei den öffentlichen Prüfungen selbst, von der laxen Disziplin vieler Volksschulen überzeugen können, an der auffallenden Unruhe und geringen Aufmerksamkeit der Kinder, welche die anwesenden Gäste sehr unangenehm berührte.

In vielen hauptstädtischen Elementarschulen wurde in letzterer Zeit, gegen die frühere Gewohnheit, aus der Religionslehre nicht mehr während des Hauptexamens gepriift. Auch die obere Wasserstadt meinte mit dieser Manifestation zeitgemäßen Fortschrittes das katholische Publikum überraschen zu sollen, und wurde in dieser Hinsicht vom weisen Schulstuhle ein nach modernster Aufklärung dufender Beschluß gefaßt.

Es wurde nämlich kurz vor den Prüfungen auf Anregung des jüdischen Rabbiners, der es nie unterläßt, den Schulstuhlsitzungen seines Sprengels fleißig beizuwohnen, in einer Sitzung, bei welcher der betreffende katholische Seelsorger „zufällig“ abwesend war, beschlossen, daß die Religionsprüfungen an einem Nachmittage vor den allgemeinen Prüfungen abzuhalten seien. Es war dies offenbar wieder ein Schritt vorwärts am Wege der modernen, wurmfstichigen Cultur, daß man die Prüfung aus der katholischen Religion, welche bisher mit der Hauptprüfung zugleich stattfand, in Klassen, worin Andersgläubige nur sporadisch vorkommen, separat zu halten anordnete. Dieser Vorgang empörte nicht wenig gutgestimmte katholische Eltern, welche, bei der Prüfung aus den weltlichen Lehrgegenständen erscheinend, dieselben ohne Gebet eröffnen und schließen sahen, und vom ersten und wichtigsten der obligaten Gegenstände, von der Religion, kein Sterbenswörtchen prüfen hörten.

Die Religionslehrer prüften nämlich zwar nicht an dem gnädigst zugewiesenen Nachmittage, sondern gelegentlich ihrer gewöhnlichen Unterrichtszeit in den betreffenden Klassen.

Wenn nun die Liebe zur Jugend veranlaßt, sich von deren Fortschritten in den weltlichen Gegenständen zu überzeugen, der konnte bei den veranstalteten Prüfungsmanövern Vieles wahrnehmen, was ihn unangenehm berührte. Die vorgelegten Probechriften wiesen selbst in höheren Klassen allzu viele schwache Leistungen auf. Mit Befremden mußte in höheren Elementarklassen ein zu wenig sicheres Lesen bei einem nicht unbedeutenden Theile der Schulkinder wahrgenommen werden. In einer Wasserstädter Mädchenschule kam aus dem Lesen der größte Theil in's Treffen; dagegen wurde nur mehr ein ganz kleines Häuflein Kerntuppen vorgeführt, um aus den anderen Gegenständen zu antworten. Aber selbst die Besseren ließen bei ihren Antworten gar Manches zu wünschen übrig, bisweilen die Antwort selbst, die überhaupt nur zu oft der Lehrer selber gab. Ein Mädchen konnte nicht $\frac{1}{2}$ anschreiben, ein anderes konnte nicht sofort angeben, wozu man die Obstbäume braucht. Die wenigen Rechnungen, welche an der Tafel gemacht wurden, waren in Anbetracht der höheren Klasse viel zu leicht und wurden von den Kindern mit zum Staunen schlecht geschriebenen Ziffern ausgeführt. Während die Mehrzahl der Kinder zu keiner Antwort kam, sah man gewisse Gestalten 4–5 Mal auftreten. Ein Lehrer, welcher öffent-

lich beweisen soll, daß er mit seinen Kindern ein abgeglichenes Schuljahr nicht todgeschlagen hat, sollte doch allseitigere Proben von seiner Thätigkeit aufzuweisen können!

Die Schulstühle entzündeten in die einzelnen Klassen je einen Vorsitzenden. Wenn man sich nun erinnert, wie einst in unseren Schulen, als sie noch katholisch waren, der Vorsitzende sich nicht allein als Freund der Jugend, sondern auch als ein Mann, der für Jugendbildung und Erziehung Verständnis hatte, bewies, und durch leutseliges, die zu prüfende Jugend aufmunterndes Benehmen das Examen für alle Anwesenden interessant machte: so kann man nicht umhin, so ein stumm und hölzern dasitzendes, gähnendes, nach der Uhr öfter schauendes und überhaupt von der Sache sehr häufig nichts verstehendes Schulstuhlmittglied zu — bewundern, das in eine Schule ungefähr so hineinpast, wie ein Frosch in den Bienenkorb. Schließlich bleibt er den Kindern eine gute Lehre schuldig und spricht allenfalls mit bei Haaren herbeigezogenen Ausdrücken dem Lehrer im Namen des Schulstuhles oder sonst irgend Jemandens eine Art Anerkennung aus, wobei er das, was ihm an Geläufigkeit des Ausdruckes abgeht, dadurch ersetzt, daß er uniso lebhafter die Hand des Lehrers schüttelt.

Das Schuljahr wurde damit geschlossen, daß man den Kindern ihre Zeugnisse austheilte. Vielleicht wurde auch in irgend einem Winkel der Hauptstadt die Schuljugend zu einem Dankgottesdienste geführt, das will ich nicht in Abrede stellen, weil ich nicht in jedem Theile Budapest's mich darnach erkundigte. Das jedoch weiß ich, daß für Tausende unserer kath. Schulkinder kein solcher gehalten wurde und sie ihre Studien ohne Gott beschlossen, wie sie selbe ohne Gott zu beginnen pflegen.

Es liegen auch gedruckte testimonia paupertatis vor, woraus ersehen werden kann, wie geeignet bei Vielen die Studia gewesen sind. Da liegt mir z. B. die Klassifikation einer 4. Elementarklasse vor, in welcher von 65 Kindern 26 durchgefallen sind. Bemerkenswerth ist, daß die Mehrzahl dieser Kinder aus besseren Häusern ist, und daß sich Kinder mit ganz guten Fähigkeiten unter den Durchgefallenen befinden.

Auch anderwärts kommt in den Klassifikationen die verdächtige Ziffer 4 allzuoft vor, wenn nicht gar eine auch nicht seltene 5 deren Stelle einnimmt. — So zeigen sich die Früchte der confessionlosen Schulen in der Theorie; nach wenigen Jahren werden sie sich in der Praxis bemerkbar machen!

Kirchliche Nachrichten.

(Aus Gran) wird uns berichtet, daß am 7. d. die seltene Feier des Episcop.-Processus mit Sr. Hochw. dem Domherrn und Tit.-Bischof Josef v. Holtizár begangen wurde. Die beiden Zeugen waren die Domherren Blümelhuber und Marlus. Die Ceremonie selbst ging in der kleinen erzbischöflichen Aula vor sich, allwo der apostolische Nuntius, Erzbischof Jakobini, und Suite wohnen. Die Feier selbst endete mit der Eidesleistung des neuen Nachfolgers der Apostel, welche Sr. Excellenz der apostolische Nuntius entgegennahm. — „Jelenkor“ bemerkt, daß ein ähnlicher Informationsprozeß innerhalb der Grenzen Ungarns seit der Mohács'ser Schlacht nicht stattgefunden habe, indem die Bischöfe regelmäßig den päpstlichen Gesandten, und seit dem Concordate den apostolischen Nuntius außerhalb des Landes aufsuchten. — Sr. Eminenz Erzbischof Jakobini verläßt Freitag, den 13. d., Gran.

(Pater Isidorus Duchon.) Aus Rojensberg wird uns unterm 10. d. M. geschrieben, daß der hochw. Herr Pater Isidorus Duchon, Priester der frommen Schulen, am 24. d. M. sein 50jähriges Priester-Jubiläum feiern werde. Im Verufe seines Ordens wirkte er 39 Jahre theils als Gymnasialprofessor, theils als Prediger und Pfarrverweier, 3 Jahre als Spiritual am Eszénader Seminar. Viele Civil-, Geistliche- und Militärwürdenträger erinnern sich an ihn als Lehrer. In einem Zeitraum von 24 Jahren hat er nach dem Beispiele des hl. Paulus schon über 1400 Messkleider mit eigener Hand gemacht.

Tagesneuigkeiten.

* (Unfall Sr. Maj. des Kaisers und Königs.) Vorgestern Nachmittags, als der Kaiser in seiner Equipage von Layenburg nach Wien fuhr, fiel in dem Momente, da der Wagen die Eisenbahnbrücke der Hezendorfer Lände-Bahn passirte, ein großer Stein dicht vor dem Hofwagen herab. Glücklicherweise wurde weder der Kaiser noch das Gefährte beschädigt. Der Fall jedoch wurde, wie wir erfahren, sofort der General-inspection der österreichischen Eisenbahnen angezeigt, welche unverzüglich eine Commission an Ort und Stelle entsandte.

* (Fürst Milan in Zvanka.) Aus Zvanka wird uns vom 10. d. geschrieben: Die serbische Fahne am fürstlichen Schlosse deutet an, daß sich heute etwas Außergewöhnliches ereignet habe. Fürst Milan von Serbien ist mit seiner Braut, Fräul. v. Keczo, heute Vormittag 10^{1/2} Uhr mit großer Suite hier eingetroffen. Schloß und Umgebung hat ihm so gut gefallen, daß er, von dem ursprünglichen Programm abweichend, seinen Aufenthalt in Zvanka um einen Tag verlängerte. Die Abfahrt nämlich sollte ebenfalls heute 6 Uhr Abends mit dem für diesen Zweck in Lanschütz haltenden Schnellzuge stattfinden; in Folge der Programmänderung aber wurde die Abreise auf morgen verschoben, wo der Fürst nach Pest fährt, um mit einem Extrazuge die Reise in seine Heimath fortzusetzen. Die Verlobten, von Jugend und blühender Gesundheit geziert, geben ein recht schönes Bild zu schauen. Heute ist Jagd im fürstlichen Revier. — Die fürstliche Suite lobte das Hôtel Palugyay in Preßburg, und auch der Fürst äußerte seine Zufriedenheit.

* (Essentlicher Dank.) Herr Graf Josef Batthyányi, Obergepan des Wieselburger Comitates, hat bei Gelegenheit der Schulprüfungen 100 fl. und 8 St. Dukaten unter den besten Schülern vertheilt. Der Vater eines armen Kindes sagt als Bethelligter ihm auf diesem Wege den innigsten Dank.

* (Baron Sina) in Wien ist an der Wassersucht so schwer erkrankt, daß kaum Hoffnung auf eine Wiederherstellung anzunehmen ist.

* (Variation.) Das schöne Hôtel am Gmundener See, das den stolzen Namen „Austria“ führt, wird sonst männiglich gelobt und man weiß dort viel Gutes in Küche und Keller zu finden; nur mit dem Bier soll es hin und wieder hapern und die Gäste zerstören sich manchmal die Köpfe, welchem Erzeugniß sie denn den Weg in ihre Gurgel gestatten. Aber das hat einem unserer humorreichsten Musiker denn doch nicht die Laune verdorben. Nachdem er in voriger Woche wieder einmal einen herzhafsten Schluß gethan, ließ er den Wirth zu sich kommen und sagte zu ihm mit schönem Pathos: „Unser Grillparzer ruft: „In Deinem Lager ist Oesterreich!“ — — — O, daß doch in Deiner Austria auch ein „Lager“ wäre!“

* (Englische Schwimmläufer.) Kapitän Matthew Webb hat sich vorgenommen, Kapitän Boyton in den Schatten zu stellen und ohne Schwimmanzug oder anderweitige Hilfe von Dover nach Calais über den Kanal zu schwimmen. Er hat in jüngster Zeit bereits zwei Proben von so außerordentlicher Ausdauer abgelegt, daß es gar nicht unmöglich scheint, es werde ihm sein Vorhaben gelingen. Vor einigen Wochen schwamm er die Themse abwärts von Blackwall Gravesend, eine Strecke von 20 englischen Meilen, und vorgestern legte er eine gleiche Strecke im Meere von Dover nach Ramsgate in 8 Stunden 45 Minuten schwimmend zurück. — Kapitän Boyton produzierte sich vor einigen Tagen Nachmittags in seinem Schwimmanzug auf der Themse zwischen Westminster und Richmond. Zwölf bis dreizehn Dampfer und eine unzählige Menge von Booten begleiteten ihn auf seiner Fahrt und Tausende von Zuschauern drängten sich auf den Brücken und stellenweise an den Ufern des Flusses. Er legte jedoch die Strecke nicht ganz im Wasser zurück, sondern ließ sich wiederholt von einem der begleitenden Dampfer an Bord nehmen. Auch Herr Merryman, der Erfinder des Schwimmanzuges, war zugegen.

* (Eine drei Zentner schwere Schildkröte) von der Himmelfahrts-Insel, die größte, die je in England gesehen ward, wurde von der Köni-

gin Viktoria dem Aquarium in Brighton zum Geschenke gemacht.

Localnachrichten.

** (Ausmarsch des Inf.-Reg. Kamming.) Wie wir gestern berichtet haben, marschirte das 72. Inf.-Regiment Br. Kamming in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. nach seinem neuen Garnisons-Orte, Cattaro in Dalmatien, um das Regt. d'Este abzulösen, welches an die Grenze gegen die Herzegowina geht, um den Cordon zu bilden. Der Ausmarsch erfolgte um 12 Uhr, unter klingendem Spiele, von einer riesigen Menschenmasse begleitet, welche zum großen Theile am Bahnhofe wartete, bis der letzte Waggon sich füllte und der Zug den Bahnhof verließ. — Kaufende Elfen's waren die letzten Abschiedsgrüße an das scheidende Hausregiment und an dessen Herren Officiere, die sich hier allgemeiner Achtung und Beliebtheit erfreuten.

Genilleton.

Norddeutsche Badecontouren.

III.

Die Atmosphäre ist heute mit bleischweren, grauen Dünsten und seltsam gestalteten Nebelschatten angefüllt, welche den ohnehin nicht sehr weit reichenden Gesichtskreis unseres Thales noch mehr engen und denselben, gleich einer Taucherglocke, in erstickender Nähe auf unsere Scheitel herabdrücken.

Wie nun die physikalischen Erscheinungen von Luft und Licht, Finsterniß, Kälte, Wärme mit den psychischen unseres Gemüthes im natürlichsten, engsten Contacte stehen, so reagirt auch dieser unsympathische Nebelreigen depressiv auf mich. Ich war eben im Begriffe, gelangweilt von dem ewigen Einerlei des auf- und abbluthenden, durch die abenteuerlichsten, scheinbar allen Zeitaltern angehörenden Kostüme bunt gefärbten Menschenstromes, meiner Wohnung zuzuschreiten, als ich, am Laden des einzigen hier anässigen Buchhändlers vorüber gehend, den Gedanken faßte, versuchsweise eine Dosis Lesefutter mitzunehmen.

Der Besitzer dieses Geschäftes verweilte längere Zeit hindurch in Oesterreich-Ungarn, zu seiner Zeit noch kurzweg Oesterreich genannt, — so auch in Preßburg, der Heimat dieses Blattes — und hat sich inmitten des steifen, norddeutsch-gepreizten, fröstelnd-socialen Verkehrs seines jetzigen Dabeimins ein gut Stück der überall geschätzten österreichischen Gemüthlichkeit geschiedter Weise zu bewahren gewußt, wozu wohl seine Frau, Tochter der Stadt Agram, einen nicht geringen Theil beigetragen. Sein freundliches, manierlich zuvorkommendes Wesen, von guter Geschäftsbildung unterstützt, sichts darum desto vortheilhafter aus der schroffen, bedeutend in Vorurtheilismus gährenden hiesigen Bevölkerung hervor.

Nur schade, daß dieser sonst so angenehme Herr sehr stark in der jetzigen liberalen Strömung mitschwimmt und mich solchergestalt schon einigemal nöthigte, seinen echt protestantischen Angriffen gegenüber, welche sich außer anderen seiner Confession beliebten Offenstionen hauptsächlich gegen das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit erstreckten, das leider nicht überreiche Reservoir meiner theologischen Schutz- und Trutzwaffen zu öffnen und bon-gré, mal-gré dreinzuschlagen.

Es ist nun die den Liberalen eigenthümlichste Kampfweise, daß sie, wenn an einem Punkte durch Gewalt der gegen sie in's Treffen geführten Beweise festgenagelt, sich gewaltig loszureißen suchen, mit an den gewandtesten Jongleur erinnernder Gaultierfertigkeit, vermittelst erstaunlicher Saltomortales dem Kampflage sich entziehen, affengeschwind an dem Kletterpfahle ihrer Hilflosigkeit hinaufvoltigiren und von der Spitze aus, grinzend auf den überrascht ihnen nachschauenden Sieger herabblickend, so fort wieder bei nächster Gelegenheit jene Stelle attackiren, von der sie mit Zurücklassung eines Ohrzipsels kaum erst durch den siegreichen Gegner vertrieben worden sind.

Ich will nun keineswegs gesagt haben, daß diese Kampfweise jener des Buchhändlers gleiche;

ich muß ihm hingegen das Zeugniß geben, daß er mit lobenswerther Ehrlichkeit seine Ansichten über katholische Lehrthesen zum Besseren modificirte, sobald er von der Unrichtigkeit seiner protestantischen Voreingenommenheit sich überzeugete.

Zu diesem Manne also trat ich ein; derselbe proponirte mir die Geschichte des letzten Bismarck-französischen Krieges; da ich diesen jedoch bereits in allen Tinten — von dem grauesten Grau in Grau der Vorurtheile bis zum saftigsten Hellgrün französischer Kriegsgeschichtsmaler — genossen, so war ich so frei, etwas von der „Schriftstellerin“ Marlitt zu wählen, und zwar deren „zweite Frau“, Leipzig, bei Ernst Keil 1874.

Obgleich es als ein ziemlich gewagter Seiten-sprung erscheinen mag, von leicht gehaltenen Kurbad-notizen, die man öftendrei nicht einmal im Winter hinterm Ofen schreiben darf, plötzlich einen kleinen Abstecker zu einem Marlitt'schen Schmerzenskinder, das sich nur als schmutziger Range schlimmster Sorte von recht schlechter Erziehung präsentiren wird, zu machen, so kann ich doch nicht umhin, diesen kleinen Schmutzian wenigstens aus der Ferne zu zeigen — der Curiosität wegen, wiewohl derselbe, bereits über ein Jahr alt, vielleicht Einem oder dem Andern schon einmal zwischen die Füße gelaufen sein mag.

Ich muß gestehen, selten solchem gifttrogenden, den Katholicismus bespitzenden, dabei durch die ausgedehnteste Ignoranz alles Katholischen treu unterstützten, schriftstellerischen Erzeugnisse begegnet zu sein, als diesem Geistesproducte der Dame Marlitt. Um nur das Formelle zu berühren, so soll doch wenigstens, als geringstes Erforderniß, der den Roman durchdringende Ton jener Gesellschaftsphäre entsprechen, aus der die dem Leser vorgeführten Acteure entnommen sind; die Umgangsformen jedoch — in Wort und Geberde — welche Marlitt uns hier vorzaubert, erinnern allzuweh an die mit Alkohol und Absynthgeistern durchschwängerte Kneipen-luft, als daß man glauben könnte, die Schreiberin habe jemals auch nur den Fuß über die Schwelle eines mit den gewöhnlichsten Anstandsregeln vertrauten Salons gesetzt.

Gern hätte ich eine kleine Blumenlese tieffter Ideen aus dem Postauwendroman aufgetischt; allein ich fürchte, die Geduld und den Geschmack des Lesers auf eine zu harte Probe zu stellen. Was nun den eigentlich sachlichen Inhalt anbelangt, so sind die Rollen zwischen Katholicismus und Lutherthum so plumy ausgeheilt, daß man die brutale Faust eines Culturkämpfers zu erkennen vermeint.

Das Buch ist der Ausfluß eines Fieber-paroxysmus, der in Ermanglung durch positives Wissen und Religion gesteteten Bodens in unreifen Aberrationen sich ergeht. Und solch' ein Nachwerk wird gedruckt und verlegt! Freilich unter der Regide des Großmeisters der Gartenlaube kriecht nur solches Gewürm hervor.

Ein häßliches Geschlecht, die schlüpfrig kalten Reptilien! Eigenthümlich muthet es mich an, Thierlein in ihren Nestern für alle möglichen sog. Wohlthätigkeitszwecke Propaganda machen und die ganze Welt zu pecuniären Beiträgen heranguiren, sie selbst aber niemals etwas anderes geben, als — den schmutzigen Beutel zum ausgepreßten Gelde; eine bequeme, billige Art das, um Wohlthätigkeit zu machen.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Getreide-Preise auf der Budapester Frucht-börse. Weizen, Theiß- alter 200 Zolctr. 86- vfd. zu fl. 6, dto. neu 400 Zolctr. 86vfd. zu fl. 5.95, dto. 400 Zolctr. 84³/₄vfd. zu fl. 5.80, dto. 600 Zolctr. 84¹/₂vfd. zu fl. 5.67¹/₂, dto. 600 Zolctr. 84vfd. zu fl. 5.65, dto. 400 Zolctr. 84vfd. zu fl. 5.62¹/₂, Alles per drei Monate, dto. 200 Zolctr. 82vfd. zu fl. 5.20 per Kasse. — **Banater** alt 200 Zolctr. 83vfd. zu fl. 5.70 per 3 Monate. — **Fester Boden** neu 200 Zolctr. 84¹/₂vfd. zu fl. 5.60 per 3 Monate, dto. 200 Zolctr. 83¹/₂vfd. zu fl. 5.35 per Kasse.

Roggen neu 1200 Zolctr. 78—80vfd. fl. 3.62¹/₂ per Kasse, dto. 900 Zolctr. 78—80- vfd. fl. 3.67¹/₂ per drei Monate.

Gerste 500 Zolctr. 72 Pfd. gew. fl. 3.47¹/₂, dto. 900 Zolctr. 72 Pfd. gew. fl. 3.25. **Weides** per Kasse.

Mais, Banater 8400 Zolctr. fl. 3.25, dto. 6000 Zolctr. fl. 3.25, dto. 800 Zolctr. fl. 3.25, Alles per Kasse.

Hafser 800 Zolctr. per 50 Pfd. gew. fl. 2.32¹/₂, dto. 500 Zolctr. per 50 Pfd. gew. fl. 2.37¹/₂, dto. 1000 Zolctr. per 50 Pfd. gew. fl. 2.39. **Alles** per Kasse.

Ufance-Weizen per September-October fl. 5.60 G., fl. 5.62¹/₂ W., per Frühjahr fl. 6.02¹/₂ G., fl. 6.06¹/₂ W.

Roggen per September-October fl. 3.75 G., fl. 3.80 W.

Mais per Mai-Juni fl. 3.30 G., fl. 3.32¹/₂ Waare.

Hafser per September-October fl. 2.32¹/₂ G., fl. 2.24 W., per Frühjahr fl. 2.37 G., fl. 2.39 W.

Fruchtpreise in Wien, 11. August. Herbst-Weizen fl. 5.65—5.67, Herbst-Roggen fl. 4.10—4.15, Herbst-Hafser fl. 4.58—4.59. Bei geringerer Kauflust haben sich die Preise schwach behauptet.

Telegramme des „Recht.“

Ragusa, 12. August. (Aus Slavenquelle.) Vorgeföhren fand angeblich bei Billechie ein blutiger Kampf statt. Die Türken erlitten eine schwere Niederlage.

Meteorologische Beobachtungen

vom 11. August.

Zeit	Barometer, hoch bei 0° S. in Millim. meter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimet.	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung und Stärke	Wetter	Wolken	Wasser mit Regen bei 0° S. in Millim. meter
7 U. M.	750.67	+18.9	10.8	66	W 0	8	4	
2 „ „	749.53	+28.2	11.0	39	N 1			
9 „ „	749.11	+22.8	13.3	69	ND 0			

Dzongebalt: während der Nacht 6, während des Tages 1. Der Luftdruck fängt Vormittag unter dem Einflusse des Südwindes an, abzunehmen. Der Südwind behält jedoch nicht lange die Oberhand; Mittags herrscht schon N.

Angekommene in Preßburg

am 11. August.

Grüner Baum. H. F. Mayer und D. Fischer, Kaufl., Wien. G. Fischer, Agent, Budapest. A. Sifora, Priv., Brud. a. d. Mur. v. Etanzl, Apotheker, Tirnau.

Hotel National. H. F. Mogy, Reisender, Wien. Nepesanyi, Advocat, Tirnau. B. Kinzy, Ingenieur, Freistadt. P. Mudroch, Stud. Phil., Leipzig. Dr. A. Karvasi, pens. Prof., Wien. Dr. L. Karvasi, städt. Zeichenlehrer, Budapest.

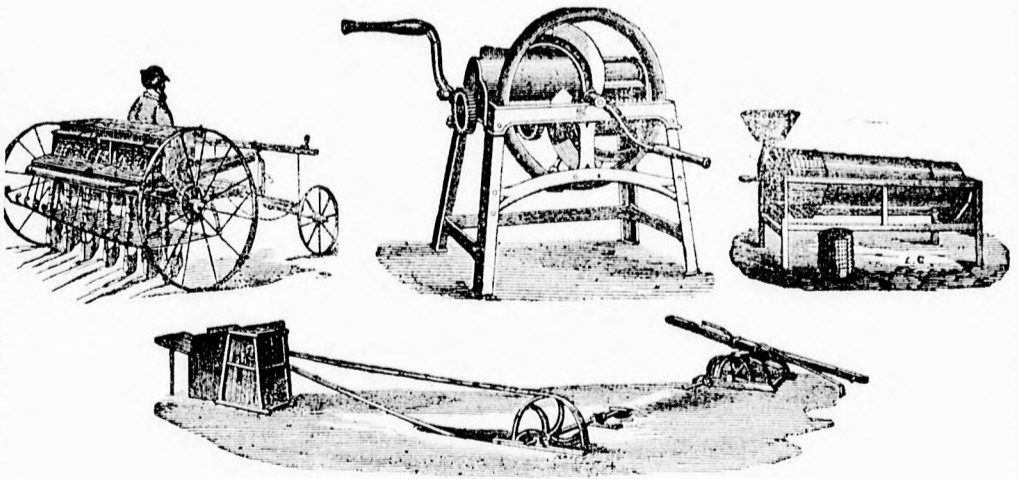
König von Ungarn. H. St. Richter, Schnell-läufer, Wien. J. Keip, Beamter, Waigen. W. Reitinger, Prof., Neutra.

Wiener Börse vom 11. August.

	Geld	Waare
Spruc. Papier-Rente	70 80	70 90
detto in Silber	74 10	74 25
ungarische Grundentf.-Oblig.	82 25	82 50
Lebensbürgerliche	81.—	81 40
Weinbeent-Abföungs-Oblig. 100 fl.	76 50	77 —
1864er Staatslose 100 fl.	137 57	137 75
1860er ganze	112 40	112 70
1860er Fünftel	117.—	117 50
Credit	165.50	165.75
Apct. Dampfschiff	100 „	94.— 95.—
Diner	40 „	25 50 26 25
Graf Salm	40 „	35.— 36.—
„ Fálffy	40 „	27 50 28 —
„ Clary	40 „	25.— 25 50
„ St. Genois	40 „	27 25 27 75
„ Waldstein	20 „	20 — 21.—
„ Keglevich	10 „	12.— 13 —
Rudolflose	10 „	13 50 13 75
Ungar. Prämien-Anlehen	82 80	83 10
Türkenlose voll eingezahlt	52.—	52 20
Nationalbank	932	934
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	216 40	216 60
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	211.75	212 —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	106.—	106 25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	10 25	10 50
Franco-Austrian	33 75	34.—
„ Hungarian	58 75	59 25
Nordbahn 1000 fl.	812	817
Staatsbahn	275 —	276 —
Lemberg-Czernowitz-Jassy	138 —	138 50
Ung. Nordostbahn	118 50	118 75
Ung. Ostbahn	48 25	48 50
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	101 50	101 75
Rand-Ducaten	5 29	5 30
Oest.-ung. 8 fl.-Goldst.	8 92	8 93
Preuß. Thalerstücke	1 64	1 65
20-Francsstück	8 92	8 93
Silber	101 10	101 20

Clayton & Shuttleworth

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten
aus Lincoln in England



empfehlen den v. t. Oekonomen ihr wohlfortirtes Lager von den weltberühmten **Original-Reihen-Säemmaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen** auch mit **selbstthätiger Strohheizvorrichtung**

und Löschvorrichtung im Nischenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdroschenen Strobes), **Dampfdrückmaschinen, Mühlen, Nebeln,** ferner **Neutern, Treiers,**

Göpel-Dreschmaschinen,

Säckel- und Rüben-Schneidern, Seurechen, Mähmaschinen besser Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Anskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der „Mercantile“- und „Europa“-Assicuranz-Gesellschaft. Comptoir: Lange-gasse Nr. 77, 1. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.